

# Laibacher



# Beitung.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. April d. J. dem Hofrath und Polizei-Direktor in Prag Gustav Zastrow anlässlich der von ihm erbetenen Anerkennung in den dauernden Ruhestand in neuerer Anerkennung seiner vorzüglichen und pflichtgetreuen Dienstleistung den Adelstand mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. April d. J. dem Hofrath und Polizei-Direktor in Prag Gustav Zastrow anlässlich seines Eintrittes in den Ruhestand in Anerkennung seines langjährigen, pflichtgetreuen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. April d. J. den Hofrath und Polizei-Direktor in Prag Gustav Zastrow zum Hofrath und Polizei-Direktor in Prag allergnädigst zu ernennen geruht. K o e r b e r m. p.

Der Finanzminister hat im Status der Beamten für die Evidenzhaltung des Grundsteuer-Katasters bei den agrarischen Operationen in Verwendung folgenden Obergerometer zweiter Klasse Johann Sirk und Obergerometer erster Klasse in der VIII. Rangsklasse ernannt.

Den 30. April 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatskanzlei das XXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. April 1902 (Nr. 99) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseverboten:

Nr. 18 (Walpurgis) „Der Scherer“ vom 4. Mai 1902.  
Nr. 15 „Srpiski Glas“ vom 24. April 1902.  
Nr. 32 „Jedinstvo“ vom 22. April 1902.

## Feuilleton.

### Freds Liebeswerben.

Burleske von Paul A. Kirstein.  
(Schluß.)

„Fred tröstete ihn auf das nächste Mal.“  
„Aber besser ging es da auch nicht; denn Fred hatte auch Wunsch erfüllt und seine Gedanken zu Papier gebracht.“

Hochgeehrtes Fräulein! begann dieses seltsame Schreiben. Auf Ihren Wunsch vom 17. cr. theile ich Ihnen mit, daß mein Gefallen nicht nur Ihrem neuen Kleide (weiß mit blauem, reinseidenem Atlas) liegt, sondern Ihrer eigenen Persönlichkeit, ohne Rücksicht auf Bekleidung, galt. Ihrem Verlangen gemäß bestätige ich Ihnen das heute nochmals schriftlich.  
Hochachtungsvoll  
Fred Rauwald,  
i. Ja. Rauwald & Sohn.

Dieser Brief erregte natürlich unbändige Heiterkeit. Alle Teilnehmer an der Partie lachten und erzählten ihn für den besten Witz, der je in Hamburg gemacht worden sei.

Und dabei sollte Fred spielen können! Ihm war überhaupt, als flöge statt des Balles sein Herz immer über das hochgepannte Netz und hüpfte zuckend auf dem Boden. So war sein Werben mißverstanden worden.

Darüber waren nun schon drei Wochen vergangen. In ihm jedoch brannte die Flamme nur noch glühender, und sollte sie nicht seine Seele versengen, so mußte er jetzt Gewißheit haben. Daher ließ er Geschäft und Sport, daher vergaß er Ruhe und Besonnenheit, und daher druckte er an dem Brief, der allzuleicht

## Nichtamtlicher Teil.

### Die innere Lage.

Die „Neue Freie Presse“ legt der Abstimmung im Abgeordnetenhaus, mit welcher das Mantelgasse bewilligt wurde, symptomatische Bedeutung bei. Es sei darin nicht nur ein Beweis für die persönliche Beliebtheit des Finanzministers Dr. Ritter v. Böhm-Bawerk zu erblicken, sondern auch der bei allen Parteien vorherrschende Wunsch nach Beendigung der Etatsberatung, sowie der Wille, der verfassungsmäßigen Bewilligung des Budgets keine Schwierigkeiten zu bereiten. Dabei habe offenbar mitgewirkt, daß aus den Worten des Handelsministers Freiherrn v. Call zu entnehmen sei, man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß die Verhandlungen mit Ungarn ein negatives Ergebnis liefern. Darauf dürfte es zumeist zurückzuführen sein, wenn jetzt die politischen und nationalen Gegensätze im Abgeordnetenhaus merklich zurücktreten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ zollt dem Programme des Handelsministers volle Anerkennung und hebt namentlich als verdienstlich hervor, daß von dem Chef des Handelsamtes betont wurde, es dürfe der Unternehmungsgeist der ohnehin einer Stärkung und Unterstützung bedarf, nicht entmutigt werden durch Kleinlichkeit der Behörden, durch Zeitverlust bei Amtshandlungen und durch alle jene Schikanen, welche die wesentlichsten Voraussetzungen des Erwerbslebens, die Raschheit und Energie, lähmen. Den modernen Anforderungen entspreche es zweifellos, wenn Freiherr v. Call auch Einspruch erhebt, daß unserer Industrie allzu hohe Abgaben auferlegt werden. Freiherr v. Call sei auch bereit, den Bedürfnissen des Exports zu entsprechen, er habe auf manche zweckdienliche Verfügungen und Institutionen verwiesen. Man habe den erfreulichen Eindruck gewonnen, daß man im Barbarismus die Fenster nicht hermetisch verschließen wolle.

Die „Wiener Morgenzeitung“ hebt als erfreuliches Moment die Rede des Handelsministers hervor, daß die Regierung erkenne, arm und reich seien bei

auch nicht aus dem geweihten Federhalter fließen wollte.

Aber schließlich — einmal mußte es getan sein.

Und nachdem er siebenunddreißigmal durch das Privatkontor gegangen war, setzte er sich endlich nieder und schrieb.

Diesmal nahm er die richtige Tinte — das heißt . . . im Beginne.

„Fräulein Lucy Harnper, Hamburg,

Hochgeehrtes Fräulein!“

Das war ihm wieder tabellos geglückt, mit Schwung und Schnörkel. Aber jetzt kam's. Jetzt wurde die Sache gefährlich. Er fühlte das wohl, machte deshalb eine kleine Pause und atmete erst noch recht tief einmal auf.

Dann hatte er Mut — aber leider auch wieder die andere, falsche Tinte. Er war indessen so sehr bei der Sache, daß er es nicht bemerkte.

So schrieb er: „Im Vertrauen darauf, daß Ihnen meine Persönlichkeit und meine Firma seit Jahren gut bekannt ist, gestatte ich mir mit Heutigen ergehenst anzufragen, ob Sie wohl nach Lage der Dinge geneigt wären, mit mir eine Verbindung einzugehen, die bei der gegenwärtigen Konjunktur eine günstige Aussicht auf Bestand hätte. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, würde ich mich gern zu einer persönlichen Rücksprache bei Ihnen einfinden, bitte Sie aber höflichst, mir zu diesem Zwecke Zeit und Ort näher anzugeben zu wollen.“

Hochachtungsvoll

Fred Rauwald,

i. Ja. Rauwald & Sohn.“

Er las den Brief noch einmal und war befriedigt. Dann schloß er ihn in ein Kuvert und schickte ihn zur Post. Dem Lehrling, der dies besorgte, gab er eine Zusage, denn er hatte bewiesen, daß er auch „zu größeren Aufgaben“ befähigt war.

Staaten nicht Fügungen des Verhängnisses, sondern Resultate des eigenen Entschlusses. Man habe wieder Worte vernommen, die der Belebung des Unternehmungsgeistes günstig sind, und es wäre nur zu wünschen, daß den Worten auch den Mut der Völker belebende Taten folgen.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ legt das Schwergewicht auf die Gewerbebeförderung, die so nachhaltig vom Handelsministerium betrieben wird.

### Rußland.

Eine der „Pol. Korr.“ von bestunterrichteter Seite aus St. Petersburg zugehende Mitteilung kommt auf den dortigen Aufenthalt des bulgarischen Ministerpräsidenten, Dr. Danev, mit folgenden Bemerkungen zurück: Dr. Danev erhielt während seines hiesigen Besuchs Gelegenheit, unmittelbar wahrzunehmen, welche lebhaften Sympathien man in Rußland Bulgarien entgegenbringt und wie sehr man den Wunsch hegt, daß es sich auf normalem Wege entwickle. Gleichzeitig konnte er sich aber auch davon überzeugen, daß die russische Regierung fest entschlossen ist, die Ruhe und Ordnung auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten und auf dem Boden des im Jahre 1897 mit Oesterreich-Ungarn getroffenen Uebereinkommens zu verbleiben. Rußland, das sich in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten Bulgariens einmischen will, wäre auch nicht in der Lage, mit diesem Lande finanzielle Verbindungen, in Form der Gewährung einer Anleihe, anzuknüpfen, da Fragen dieser Art eine Veränderung der Grundlagen herbeiführen könnten, auf denen die festen Beziehungen der beiden Staaten beruhen und die diesen Charakter umso sicherer bewahren werden, wenn die Unterstützung auf russischer Seite keine materielle Gestalt annimmt. Dies schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß Rußland seine Mittheilung gewähre, um, soweit als dies thunlich, die finanziellen Beziehungen Bulgariens zu anderen europäischen Geldmärkten zu erleichtern. Dr. Danev ist sich wohl über diese Lage klar geworden, ebenso wie er wahrgenommen hat, daß Rußland in stetem Einvernehmen

Im Hause Harnper machte der Brief freilich recht viel Aufsehen. Der Vater schickte ihn seiner Tochter, als er die Aufschrift gesehen. Die Tochter kam mit ihm wieder zurück.

„Aber Papa — was soll ich mit dem Briefe?! Er ist doch geschäftlich!“

„Unsinn, Lucy, er ist ja an dich gerichtet.“

„Gewiß, Papa — aber sieh mal: Es sind zweierlei Tinten. Fred Rauwald scheint sich geirrt zu haben. In dem Briefe bietet er dir eine geschäftliche Verbindung an.“

„Kind — mit Rauwald & Sohn arbeite ich schon dreißig Jahre!“

„Der Brief ist aber auch kopiert! Das tut man doch bei Privatsachen nicht.“

Der alte Harnper sah sich das Schreiben noch einmal an.

„Richtig“, sagte er dann, „er ist kopiert.“ Noch einmal las er. „Aber was der Rauwald will — ich weiß es beim besten Willen nicht.“

Er klingelte dem Stenographen.

„Schreiben Sie mal an Rauwald & Sohn:“

„Sehr geehrte Herren!“ Oder nein — schreiben Sie lieber Herrn Fred Rauwald direkt. „Im Besitze Ihres werten Geftrigen bin ich gern geneigt, unserer alten Verbindung noch eine neue hinzuzufügen, zumal sie nach Ihren Angaben recht günstig zu sein scheint. Ich stehe Ihnen ferner zu einer persönlichen Rücksprache sehr gern zur Verfügung, bitte Sie aber vorerst, mir den Inhalt Ihrer Offerte näher zu bezeichnen, damit ich der Angelegenheit bei mündlicher Besprechung nicht unwissend gegenüberstehe. Gleichzeitig bitte ich Sie, mir ungefähr die Höhe des nötigen Kapitals anzugeben, da es bei der heutigen Geschäftslage nicht leicht ist, in kurzer Frist große Summen flüssig zu machen.“ — So — und diesen Brief schicken



mit Oesterreich-Ungarn darauf bedacht ist, nichts einzu- treten zu lassen, wodurch das Gleichgewicht der christ- lichen Elemente der Balkanhalbinsel bedroht werden könnte, da dieses Gleichgewicht die sicherste Gewähr des Friedens unter den Völkern ist. Gegenüber den verschiedenen Ansprüchen, die erhoben werden, ge- bührt gewissermaßen das oberste Schiedsgericht den beiden Großmächten, die weder gegen die eine noch die andere Partei irgendwelche Feindseligkeit hegen und nichts anderes wünschen, als daß diese den Weg ihrer Bestimmung verfolgen, dabei aber den Bedürf- nissen der öffentlichen Ordnung im Orient Rechnung tragen.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 1. Mai.

Das „Ill. Wr. Extrabl.“ knüpft an die Ansprache, mit welcher Ministerpräsident S a g a s t a den König Alfonso XIII. begrüßte, eine Würdigung der Ver- dienste der Königin-Regentin Marie Christine, von welcher das Blatt sagt, sie sei aus dem gleichen Modelle gegossen, aus dem große Herrscherinnen, wie die beiden russischen Katharinen, die englischen König- innen Elisabeth und Viktoria, Oesterreichs unsterbliche Kaiserin Maria Theresia geschaffen worden sind und habe es verstanden, Spanien in einer an inneren, wie äußeren Krisen überreichen Zeit vergessen zu lassen, daß sein König ein Kind sei. Mit klugem Sinn und zielbewußter Hand führte sie das Leitspiel der Regierung und könne nach anderthalb De- zennien das spanische Reich ihrem könig- lichen Sohne übergeben, im Innern konsolidiert und nach außen geachtet dastehend. Zur Bewältigung der schweren Aufgabe, deren Lösung König Alfonso XIII. übertragen ist, stehe dem Könige seine Mutter, eine Egeria, zur Seite, deren Rat, aus einem Schatz von Erfahrungen geschöpft, dem jugendlichen Herrscher die Wege weisen wird, die inmitten wilden Gestrüppes für ihn die gangbarsten sein werden.

In polit. Kreisen Roms wird, wie man der „Pol. Korr.“ berichtet, darauf hingewiesen, daß die s ch w e i z e r i s c h e Regierung, obgleich sie Bereitwilligkeit zur baldigen Beilegung der zwischen den beiden Staaten entstandenen Meinungsverschiedenheit bekunde, be- dauerlicherweise den Standpunkt noch immer nicht aufgegeben zu haben scheine, daß es sich bei den vom Gesandten Silvestrelli erhobenen Beschwerden um einen einzelnen Artikel des anarchistischen Organs „Risveglio“ (und zwar in der Nummer vom 18. Jänner l. J.) gehandelt habe. In Wirklichkeit hatten jedoch die Vorstellungen des italienischen Ver- treters, wie mehrfach nachgewiesen wurde, die gesamte, in einer Reihe von Kundgebungen betätigte Haltung des genannten Blattes, welches das Verbrechen von Monza zu wiederholtenmalen verherrlichte, zum Ge- genstande. In der öffentlichen Meinung wird ferner betont, daß es als eine Pflicht der schweizerischen Re- gierung erscheine, in dem Falle, daß die in der Eid-

genossenschaft bestehenden Gesetze eine Handhabe zum Einschreiten gegen die öffentliche Apologie von Ver- brechen und gegen die Ermunterung zu Mordtaten nicht biete, auf eine den Erfordernissen der Zivilisation entsprechende Ergänzung dieser Gesetzgebung bedacht zu sein. Zur Beleuchtung der Unzulänglichkeit der in dieser Beziehung in der Schweiz bestehenden Einrich- tungen wird der Umstand hervorgehoben, daß der „Risveglio“, dessen anarchistisches Treiben zu der jetzigen Auseinandersetzung zwischen Italien und der Schweiz Anlaß gegeben hat, in seiner jüngsten Nummer abermals die furchtbare Missetat von Monza glorifiziert und sich dies ungestraft gestatten darf.

Wie man aus Sofia schreibt, bringt das dort erscheinende mazedonische Blatt „Reformen“ an der Spitze seiner letzten Nummer eine in französischer Sprache — demnach für das Ausland bestimmte — Erklärung des unter dem Präsidium Mihajlovskis stehenden obersten mazedonischen Ko- mittees, worin in entschiedener Weise erklärt wird, daß der frühere Komiteeleiter Boris Sarafob durchaus nicht berechtigt sei, in der mazedonischen Sache irgendwelche Unterhandlungen mit den Ver- tretern anderer Bewegungen zu führen und daß auch nur das Blatt „Reformen“ als das Sprachrohr des obersten Komitees und damit auch der mazedonischen Organisation anzusehen sei.

In Yemen ist es, wie jetzt auch von türkischer Seite zugestanden wird, wieder zu Unruhen ge- kommen. Kleinere Truppenabteilungen, die man zur Eintreibung von Steuern verwendete, sollen in letzterer Zeit wiederholt von der Bevölkerung vertrieben und einigemal auch entwaffnet worden sein. Die Lage in Yemen hat sich überhaupt sehr verschlechtert, weshalb den dringenden Forderungen des Kommandanten des siebenten Korps Maršalls Abdullah Pascha, die mili- tärischen Kräfte des Korpsbereiches durch personelle und materielle Streitmittel zu verstärken, von Kon- stantinopel aus teilweise Folge gegeben wurde. Ver- läßliche Details über die verschlechterte Situation fehlen noch derzeit; nur so viel ist, nach einer Mit- teilung der „Pol. Korr.“, in der türkischen Hauptstadt bekannt, daß in der jüngsten Zeit die Straßenlinie So- deida-Sanaa, welche früher ziemlich sicher war, auch unsicher geworden ist.

Die „Times“ erfahren aus Peking von gestern, daß am 28. v. M. zwischen dem englischen Gesandten Satow und Juan-Schikai ein Abkommen unter- zeichnet worden sei, in welchem die Bedingungen für die Rückgabe der Bahnlinie Peking-Tien- Tsin-Schan-hai-kwan in China festgesetzt werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die überschlaunen Bädermeister.) Aus Zwidau, 27. April, wird geschrieben: Fünf lobesame Bäder- meister in Gersdorf und Oberlungwitz erhielten unlängst den Besuch des polizeilichen Brot-Revisors, und dieser stellte

## Der Schwiegersohn auf Probe.

Historischer Roman von Gustav Nechfeld.

1.

„Nu' bitt' ich bloß einen Menschen — gelbe Schuhe! Hast du gesehen, Anna? Blumes Dienst- mädchen geht in gelben Schuhen! Ist so etwas wohl erhört? Wenn ich denke — gegen früher! Zufrieden waren sie, wenn sie Pantoffeln an hatten! Und heute? Ja, ja — 's ist eine andere Zeit! Mir sollte eine kom- men, würde ihr den Standpunkt klarmachen, daß sie daran denken sollte! Da ist unsere Auguste doch an- ders! Ich will sie nicht loben, sie hat auch ihre Fehler, aber so etwas läßt sie sich denn doch nicht zu schulden kommen! Und wer ist schuld daran? Die Frauen selber, weil sie nichts verstehen und sich ganz auf ihre Mädchen verlassen müssen! Ueberhaupt die jungen Frauen heutzutage — da hört alles auf! Sich putzen, Klavierspielen, Radfahren, Lawentennis treiben — das können sie, aber kochen, baden, waschen, was zu einer tüchtigen Hausfrau gehört — Da — da geht eben die junge Brosen — hast du gesehen, wie die sich aufgeputzt hat? Wie ein — na, ich will weiter nichts gesagt haben, aber wenn man denkt — gegen früher — wie die ihre Mutter ging — barfuß und die Kiepe auf dem Rücken, und die nun, ihre Tochter — wie das enden soll, ich weiß es nicht! — Se, Anna, Anna, ich glaube, du hörst gar nicht, was ich sage! Mädchen, was machst du denn?“

Die, welche obigen Redesatz losgelassen, war eine anscheinliche Sechzigerin mit gerötetem Gesichte, klugen, scharfen Augen unter dem die Stirne schlicht um- rahmenden stark ergrauten Haare, mit einer Brille auf der Nase und einem Strickzeug in der Hand. Sie saß am Fenster eines schmutzen, einstöckigen Hauses, ihres Eigentums, in dem freundlichen Dorfe Borsberg gelegen, strichte, den Blick unablässig auf die Dorf-

die gar sonderbare Tatsache fest, daß die Fünfpfund-Brote das durch Eindrücke (fünf Punkte) auf denselben bezeichne- te Gewicht erheblich überschritten, und die Amtshauptmann- schaft präsentierte ihnen noch sonderbarer Weise ein Straf- mandat zu je drei Mark wegen — Uebergewichtes! Das Schöffengericht meinte, man könne nur wegen Minderge- wichts bestraft werden, und sprach die fünf Bäder aller Schuld feststellte, daß die fürsichtigen Brotbäcker Sechspfund-Brote backen, denselben aber nur fünf Punkte aufbrachten, um bei Revisionen niemals wegen Mindergewichtes gefaßt werden zu können, daß sie dann aber gleichwohl die Brote nach dem Gewicht (zu sechs Pfund) verkaufen. Diese Ueberschlaunheit veranlaßte das Landgericht, sich an den Wortlaut der Polizei- bestimmung zu halten, welche den Verkauf von Broten ver- bietet, deren Gewicht der aufgedruckten Gewichtsangabe nicht entspricht, mag es nun Mehr- oder Mindergewicht sein.

— (Die fluge Hündin.) Das in Frankfurt er- scheinende Sportblatt für Züchter und Liebhaber von Hun- den veröffentlicht folgende Zuschrift: Seit kurzem bin ich damit beschäftigt, meiner jährigen Wirebale-Hündin beizubringen, daß sie von fremden Personen nichts Schönes an- nimmt. Es ist ein ziemlich bekannter Trick, wonach man vor- aussetzt, daß 99 von 100 Personen dem Hund den Bissen mit der rechten Hand reichen. Der Hund bekommt den Bissen mit der rechten Hand gereicht und sobald er zuschnappt, hat er einen Klaps mit dem Handrücken auf der Nase, dann reicht man den Broden mit der linken Hand, und der Hund darf ihn nehmen. Schon nach den ersten Lektionen hatte die Hündin den Spaß verstanden und von jetzt ab reagierte sie auf den schönsten Fleischbroden in der rechten Hand absolut nicht mehr, sondern sprang, sobald ich ihr den Broden in der rechten Hand vorhielt, nach meiner linken und belebte diese so lange, bis ich ihr den Bissen mit der linken Hand reichte. Um die Hündin nun soweit zu bringen, daß sie auch einen ihr zufällig mit der linken Hand gereichten Broden nicht abnimmt, darf sie auch einen sofort mit der linken Hand ge- reichten Lederbissen nicht mehr abnehmen, sondern erst dann, wenn ich oder andere Personen, vor ihren Augen genommen den Bissen erst aus der rechten in die linke Hand genommen haben. Auch das hat die Wirebale-Hündin sehr bald begriffen, und sobald ich ihr jetzt mit der linken Hand etwas darreichte, stößt sie diese mit der Schnauze nach der rechten Hand, will also sagen: Sei so gut und nimm mal den feinen Bissen erst in die rechte und dann in die linke Hand, ehe ich zugreife, denn ich habe nicht Lust, mir auf die Nase schlagen zu lassen.

— (Um die Erde ohne Geld und mit ge- schlossenen Händen.) Aus Kopenhagen, 27. April, wird geschrieben: In anderthalb Jahren hat ein junger dänischer Lehrer die Reise um die Erde zurückgelegt, ohne irgend- welche eigene Mittel. Unterwegs verdiente er, bald als Korre- spondent dänischer Wälder, bald als Vortragender in stan- denischen Kolonien, zu Zeiten auch als Arbeiter, im ganzen 900 K. Doch wäre er damit nicht auskommen, wenn er zuweilen nicht auf Schiffen sich „hinübergearbeitet“ hätte. So kam er neulich als Deckarbeiter auf einem norwegischen Dampfer in seiner Heimat wieder an. — Dasselbe Ziel setzt sich ein anderer Däne mit Namen Bernstorff-Schreiber. In Newyork angekommen, fand er das Kunststück indessen doch allzu einfach. Nicht nur ohne Geld, sondern auch ohne ar- beiten, sollte die Reise fortgesetzt werden. Mit dem ameri- kanischen Blatte „Police-Gazette“ schloß er darum einen Kontrakt, nach welchem er mit ständig angelegten Handen in einer von dem Blatte ihm verehrten Uniform sein und Weltreise zu beendigen hat bis zum 28. August 1902. In

Sie, nachdem ich ihn unterschrieben habe, per Boten hinüber!“ —

Fred machte einen Luftsprung, als er ihn erhielt. „Angenommen! Angenommen!“ jubelte er und schwang die Arme, daß eine der Gasporzellanfiguren zur Erde fiel.

Aber Scherben bringen Glück. Flugs setzte er sich hin und antwortete:

„In Erwiderung Ihres Heutigen ist der nähere Inhalt meiner Offerte folgender: Ich verlobe mich — möglichst heute noch — mit Ihrem Fräulein Tochter Lucy; wir feiern die Hochzeit in zwei Monaten, die Auszahlung der Mitgift erfolgt nach näherer Ver- einbarung, wobei ich in jeder Weise entgegenkommend und kulant sein werde. Hochachtungsvoll u.“

Als der alte Garpner diese Antwort las, sprang auch er vom Stuhle, dann aber schellte er wie toll nach seiner Tochter.

Die aber sprang nicht hoch, sondern fiel, als sie die wenigen Zeilen gelesen, langsam auf einen Stuhl. Es war, als schimmerten ihre Augen feucht.

„Na, was sagst du dazu?“

Sie lächelte und sprach fast zu sich selber: „Des- halb hat er mir mündlich und schriftlich gesagt, ich ge- falle ihm so gut —“

„Kind, Kind — keine Reminiszzenzen! Rauwald & Sohn kenne ich. Die halten sich nicht lange an ein Gebot gebunden!“

„Na, bist du denn einverstanden?“

„Ich? — So, ja . . . Wenn du ihn gern hast . . . doppelt!“

„Dann teil' ihm mit, daß ich . . . seine Offerte akzeptiere.“

„Lucy —“

„Aber sag' ihm auch, er möge zur Perfektionierung selber kommen; denn seine Briefe — weißt du — die passen doch nicht so recht — für die Liebe!“

straße gerichtet, und erging sich nach alter, beliebter Gepflogenheit in weitichweiligen Auslassungen über die zeitweilig Vorübergehenden.

Die mit „Anna“ Angeredete war ihre Enkelin, eine reizende, blauäugige Blondine von vielleicht acht- zehn Jahren, mit schlanker und doch ebenmäßig ge- formter, üppiger Gestalt, Grübchen in den Wangen und einem schelmischen Zuge um den kleinen roten Mund. Sie hatte augenscheinlich in der Tat nichts von dem gehört, was die Großmutter gesagt, denn sie stand auf einer Fußbank und lehnte den Oberkörper weit aus dem zweiten Fenster des einfach, aber wohlhin- ausgestatteten Zimmers hinaus, bemüht, ein unbe- kanntes Etwas mit den Augen zu verfolgen.

„Anna — Anna — hörst du denn gar nicht?“ Anna hörte endlich, fuhr erschreckt zurück und sah blutrot vor Verlegenheit, als sie die Augen der Groß- mutter über die Brille hinweg strafend auf sich gerichtet sah, auf ihren Stuhl, sich von neuem über ihre Näheren hermachend.

„Ich — ich — sagstest du etwas, Großmutter?“ stotterte sie.

„Em — ja — ich glaube, daß ich etwas sagte! Wonach hattest du denn da zu sehen, daß du dir den Hals ausrenken mußt? Etwas nach Blumes Mäd- chen? Oder nach der jungen Brosen? Die sind ja doch eben erst vorbeigegangen!“

„Ach, ich sah nur — ich wollte nur — ich konnte nicht recht erkennen, wer es war, Großmutter!“

störte das Mädchen, sich tiefer über die Arbeit beugend, nach den Männern sieht!“ rief die alte Dame ent- rüstet aus. „Da bist du noch viel zu jung dazu! Zu meiner Zeit wenigstens war es nicht Sitte, daß ein Mädchen vor zwanzig Jahren ans Heiraten dachte und zwanzig, als ich meinem Manne die Hand reichte. Und selbst dann noch! Wenn ich denke, als er es tat



amikanischen Städten hielt er kleine Vorträge und dirigierte mit geschlossenen Händen einige Orchesternummern. Bis auf wenige Stunden täglich ist er buchstäblich an sein Blatt „geheftet“. Einen mehr nutz- und geschmacklosen „Sport“ werden doch am Ende selbst Amerikaner nicht ausfindig machen. — (England's größter Sohn.) Die angesehene Wochenchrift „Academy“ veranstaltete letzte Woche unter dem Vorsitz eine Abstimmung darüber, wer Britains kostbarster Living sei. Leider beteiligten sich nur fünfzig Leser. Das Resultat der Abstimmung ist aber doch durchaus wichtig und deshalb von Interesse. Die 50 Leser verteilten ihre Stimmen auf sechzehn Personen, und zwar folgendermaßen: Chamberlain 13; Lord Salisbury und Lord Rosebery je 8; der Erzbischof von Canterbury 4; Herbert Spencer, nebenbei gesagt, jüngst seinen 82. Geburtstag feierte und in wenigen Tagen ein neues Buch, betitelt Fact and Comments, publizieren wird; 3; der Dichter Swinburne, der Lord Byron, John Morley, die Dichter Meredith und George Phillips und der populäre Philosoph Benjamin Jowett je 1, desgleichen Tolstoj, den ein kundiger Thebaner offenbar für einen Engländer hielt. — (Durch einen Walfisch gerammt.) Ein Boot mit neun Mann — von vierzig — von der Bermuda-Inseln angekommen. Die Neun gaben folgenden traurigen und merkwürdigen Bericht ihrer Schicksale: Die „Cathleen“ war auf der Walfischjagd und wurde, als sie sich ungefähr 1000 Meilen von Barbados entfernt befand, von einem Walfisch angegriffen. Die Walfischjäger hatten einen Tag geholt und drei Walfische erlegt. Als sie damit beschäftigt waren, diese Tiere abzuspelden, wurde ein anderer, der großer Wal gesehen. Man eröffnete die Jagd auf das selbe, welches schließlich auch durch eine Harpune getroffen wurde. Nach einem langen und schrecklichen Kampfe riß sich der Wal aber wieder los und ging mit voller Fahrt gegen die „Cathleen“ an. Bei dem Anpralle sprangen verschiedene Mann aus den Fugen und das Wasser drang in das Boot. Bevor die drei Boote, die zu der Jagd ausgerubert waren, zurückkehren konnten, war das Schiff gesunken. Man konnte inzwischen das vierte Boot zu Wasser gelassen und das Kapitän, dessen Gattin und die übrige Besatzung rettete. In der kurzen Zeit, die den Bedrängten blieb, konnte man nur eine mäßige Quantität Proviant in das Boot übernehmen. Der Proviant wurde dann gleichmäßig an die vier Boote verteilt; jedes Boot erhielt einen Zwieback und ein Faß Wasser. Die Boote gingen zu verschiedenen Stellen ab, aber am nächsten Morgen sah das Boot, welches glücklich landete, die anderen schon nicht mehr. Nach der Fahrt von elf Tagen voll Gloriums sind die Geretteten — ein Mann und acht Farbige — in Dominica angekommen. Von den anderen 31 Menschen hat man bis jetzt noch nichts gehört.

(Gefräßigkeit des Dachs.) Was ein Dachsmaagen vermag, erzählt der „St. Hubertus“. Ein Jäger legte in seiner Jagd im Jänner an einer Waldbühse 16 Stück Giftbroden für die Füchse aus. Nach dem Revidieren der Broden fehlten alle 16 Stück. Nach energischem Nachsuchen fand man im Felde einen verendeten Dachs, der sämtliche Broden aufgenommen hatte.

(Aus Kinder mund.) Ein kleines Mädchen: „Großmutter, warum trägt der Herr so lange Haare?“ — „Weil er Maler ist.“ — „Ach so, er läßt sie wachsen, um damit Pinself zu machen.“ — Ein dreijähriges Mädchen will den Friseur, der ihr die Haare ver-  
schnitt, mich zu grüßen — ich warf ihm einen Stein zu, daß er volle vier Wochen verstreichen ließ, ohne es wieder wagte, mich anzusehen!“  
„Und dann hat er dich doch noch genommen, Großmutter?“ sagte Anna naiv-erstaunt.  
„Weshalb denn nicht, du dummes Ding? Er hat die Haare nach mir weggelaufen — ich war ein hübsches Mädchen, mußt du wissen — na, und Geld hatte ich auch — er konnte es gut brauchen zum Schmuck.“  
„Dann hat er dich also meistens deines Geldes beraubt, Großmutter?“  
„Nicht so dumm, Mädchen! Das Geld war mir oft genug versichert! Und mochte er sein, wie er wollte — jeder Mann hat seine Fehler, und er besaß auch, gerade zur Genüge — aber wie er's meinte, der sich in den ersten Jahren unserer Ehe ereignete. Er aß für sein Leben gern dicke Erbsen mit Sauerkehl, und ich mochte das nicht. Eines Tages fragte er mich, weshalb ich denn das nicht kochte? Wie konnte eine Frau das so zu machen pflegt — ich antwortete ausweichend und dachte: Du kannst lange warten, ehe du das bekommst! Aber er ließ nicht nach; denn schließlich: Marte, du sollst mir doch soviel dicke Erbsen und Sauerkehl bekommen, bis du Gott dankst, es keine mehr gibt! Ich kochte also eine ganze Menge lang dicke Erbsen. Den ersten Tag freut er sich über mich, weshalb ich denn das nicht kochte? Wie oft er mich noch ausgezeichnet. Den dritten Tag fragte er mich verwundert an, sagt aber nichts und ißt, was ich nicht halb so viel als sonst. Den vierten Tag macht er schon ein grimmiges Gesicht, stümpft nur die Lippen und fragt mich, warum ich nichts kochte. Ich danke; du weißt, daß ich mir nichts aus-  
denken mache!“ — „Ich will eben auch keine!“ brummt er. Den fünften Tag,

schnitten hat, küssen. — Die Mutter: „Ein kleines Mädchen küßt keinen fremden Mann.“ — Die Kleine (verständnissinnig): „Wenn ich aber erst groß bin, dann —!“ — Zwei Kinder streiten darüber, ob der Mond bewohnt ist oder nicht. Endlich siegt folgendes Argument: „Wo blieben denn die Bewohner, wenn der Mond ganz klein ist?“ — Ein fünf-jähriges Kind, das sich kurz zuvor eine getrüffelte Boullarde hat zeigen lassen, steht einen geschorenen weißen Hund mit schwarzen runden Flecken: „Sieh mal, Mama, der Hund ist ja ganz getrüffelt.“ — Ein Pariser Kind: „Nicht wahr, Mama, es ist Frühling, wenn man Salat auf den Bäumen sieht?“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Das Fürstenpaar Windischgrätz in Konstantinopel.

Man schreibt aus Konstantinopel, 26. April: Trozdem das Fürstenpaar Windischgrätz seine Hochzeitsreise inognito machte, gestaltete sich sein hiesiger Aufenthalt, infolge der bekannten außerordentlichen Liebesswürdigkeit und Gostfreundschaft des Sultans, zu einem überaus glänzenden. Das Fürstenpaar ist mit dem Lloyd-Dampfer „Autovina“ Montag, den 21. d. M., in Konstantinopel eingetroffen. Der Botschafter Baron Calice, Botschaftsrat Baron Braun, Militär-Attache Oberst Baron Giesl, Legationsrat und erster Dragoman Otto und der Kommandant S. M. Schiffes „Taurus“, Korvettenkapitän R. v. Benigni, sowie der Abgesandte des Sultans, Divisionsgeneral Ahmed Ali Pascha, fuhrten den hohen Gästen in das Marmara-Meer bis San Stefano entgegen.

Nachdem das Fürstenpaar im Artillerie-Arsenal Topkane ans Land gestiegen war, fuhr es in Hofwagen in das Hotel „Pera-Palace“ in Pera, wo es im Namen des Sultans durch den gewesenen Minister des Neuern, Turtchan Pascha, begrüßt wurde. Zur ständigen Dienstleistung wurde dem Fürstenpaar der kaiserliche Adjutant, Divisions-General Ahmed Ali Pascha, zugeteilt, mit dem es in den nächsten Tagen die Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten Konstantinopels unternahm, zu welchem Zwecke stets Wagen u. s. w. seitens des Hofes beigelegt wurden. Außerdem befanden sich gewöhnlich in der Begleitung auch Baron Braun und Oberst Baron Giesl. Am Mittwoch machte das Fürstenpaar an Bord S. M. Schiffes „Taurus“ eine Bosphorus-Fahrt bis ins Schwarze Meer; an demselben Tage gab der Botschafter Calice ein Dejeuner in einem Hotel in Therapia. Donnerstag nachmittags wurden im Botschaftspalais dem Fürstenpaar durch die Baronin Calice die Gemahlin des Baron Braun, des Obersten Baron Giesl, des Legationsrates Otto und des Generalkonsuls Baron Sonnleithner vorgestellt.

Abends wurde das Fürstenpaar im Yıldiz vom Sultan empfangen und fand das Galabiner zu seinen Ehren statt. An demselben nahmen die türkischen Minister, Hofwürdenträger, Marschall Kamphoeven Pascha und Divisions-General Graf Szechenyi Pascha, ferner Botschafter Baron Calice, Baron Braun, Oberst Baron Giesl, Legationsrat Otto teil; letztere drei mit Frauen. Freitag wohnte das Fürstenpaar dem Selamlit bei, besichtigte die kaiserlichen Stallungen und die Porzellanfabrik in Yıldiz und wurde sodann vom Sultan empfangen. (Nebenbei bemerkt, hatte der Sultan tags zuvor der Erzherzogin angezeigt, daß er zum erstenmale zum Selamlit mit dem Paar Lippizaner Pferde, welche er im vorigen Jahre von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef zum Geschenk erhielt, fahren werde, was auch geschah.)

als er zu Tische kommt und sieht, daß es abermals Erbsen gibt, wurde er wütend. „Wie lange willst du mich denn mit Erbsen füttern?“ fragte er. — „Aber, lieber Mann“, entgegnete ich ganz ruhig, „ich denke, du ißt sie so gern!“ — „Ich will dir zeigen, wie gern ich sie noch esse!“ rief er, und damit nahm er die Schüssel — wir wohnten damals gerade in Winterfeld und eine Treppe hoch — und warf sie zum Fenster hinaus, wobei er aber vergaß, daselbe vorher zu öffnen. „Siehst du — so gern esse ich sie“, schrie er dabei, „und bringst du mir noch einmal welche auf den Tisch, dann mache ich es mit denen ebenso!“ — „Ich würde dir aber raten, ein andermal vorher das Fenster zu öffnen; die Scheibe kostet acht Groschen!“ hatte ich noch Zeit zu sagen, als es schon an die Tür pochte. Unser „Herrin“ wurde nicht abgewartet; gleich darauf trat der Bürgermeister herein und nicht gerade in rosigter Laune. Man konnte es ihm nicht verdenken, denn — ich muß heute noch lachen — wie sah der Mann aus! Er hatte den Gehalt der Schüssel gerade auf Kopf und Schulter gekriegt und — nicht gerade, daß ihn die Scherben und Glasplitter sonderlich verletzten hätten, aber er triefte nur so von Erbsen, Fett und Sauerkehl. Natürlich war nun mein Mann sehr erschrocken und bat vielmal um Entschuldigung, aber es half doch alles nichts, er mußte dem Bürgermeister Gut und Anzug bezahlen, wurde angeklagt wegen sehrlässiger Körperverletzung und hatte viele Schererei mit der Geschichte. Es hat ihn wohl an hundert Taler gekostet. Er warf von da ab keine Schüssel mehr zum Fenster hinaus. — Ja, und siehst du, wie offen er war! Er hat mir damals ganz ehrlich gesagt: hätte er mich früher von der Seite gekannt, dann hätte er lieber jede andere sonst als mich genommen. Ja, offen und ehrlich war er, und du ersiehst daraus, daß er mich nicht um des Geldes willen genommen hat; er würde es doch sonst gesagt haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Abends gaben Baron und Baronin Calice zu Ehren des Fürstenpaares ein Diner mit 46 Gebeden. Demselben wohnten außer sämtlichen Mitgliefern der Botschaft und des Konsulates mit ihren Frauen noch folgende Persönlichkeiten bei: Der Minister des Neuern, Tewfik Pascha; der gewesene Minister Turtchan Pascha; der Chef der kaiserlichen Militärkanzlei, Marschall Schatir Pascha; Zeremonienmeister Ghaleb Bey; die Divisionsgenerale Graf Szechenyi Pascha und Ahmed Ali Pascha; der belgische Gesandte Graf Grembault de Dubzele mit seinen beiden Töchtern; der Delegierte der österreichisch-ungarischen Bondholbers bei der Dorte publique, Generalkonsul v. Janto; der Präsident des obersten Konsulargerichtes, v. Kvasch; die Oberrichter Alexi Frau und Pascoletto; Oberpostdirektor Jegglinger; Kommandant S. M. Schiffes „Taurus“, Korvettenkapitän Ritter v. Benigni; Linien-Schiffleutnant Ritter v. Polzer; der Direktor der Orientalischen Bahn, Groß; der Präsident des österreichisch-ungarischen Wohltätigkeits-Vereines „Franz Josef“, Bantier Siegfried Doktor, und der Leiter der hiesigen General-Agentur des „Lloyd“, Leiner. Nach dem Diner folgten das Fürstenpaar und die genannten Mitglieder der Botschaft und ihre Frauen, welche dem Galabiner an Vortage beizuhöhen, einer Einladung des Sultans zu einer Opernvorstellung in Yıldiz; für dieselbe hatte sich die Erzherzogin aus den ihr am Vortage zur Auswahl vorgelegten fünf Opern „Norma“ ausgewählt. Nach der Vorstellung verabschiedete sich das Fürstenpaar vom Sultan.

Heute früh fuhr das Fürstenpaar mit dem Lloyd-Dampfer „Carniola“ über Piräus und Corfu nach Triest ab. Die Botschaftsmitglieder und die Delegierten des Sultans brachten dem scheidenden Fürstenpaare viele Bouquets und gaben ihm das Geleit. Vom Sultan wurde das Fürstenpaar mit Orden und Geschenken überschüttet.

Die Erzherzogin erhielt außer dem Großorden des Schefakat-Ordens in Brillanten auch den Damen-Medschidje-Orden (welchen bisher nur die Sultansmutter, die Zarin und die Königin von Italien besaßen), ferner eine kostbare Brillantenbroche. Der Fürst erhielt den Osmanie-Orden in Brillanten und eine mit Brillanten besetzte Tabatiere. Ferner beachte der Sultan die hohen Gäste mit zwei Reitpferden und verschiedenen Erzeugnissen der kaiserlichen Fabriken.

Die Erzherzogin hat durch ihre Erscheinung sowie durch ihr lebenswürdiges, ungekünsteltes Benehmen auf den Sultan und auf alle Persönlichkeiten, mit welchen sie in Berührung kam, einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht. Auch ihr Gemahl Fürst Windischgrätz hat sich allenthalben lebhaftes Sympathien erworben.

(Personalnachrichten.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Majestät der Kaiser den Pfarrer und Dekan in St. Barthelma Anton Fetsch-Franzheim zum Domherrn der landesfürstlichen Stiftung am Kathedralcapitel in Laibach ernannt. — Der Landesausch hat den bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Luffinpiccolo in Verwendung gestandenen k. k. Stallkellerei-Konzeptpraktikanten Franz Korosec zum landschaftlichen Konzeptpraktikanten ernannt.

(Veränderungen in der Laibacher Diözese.) Herr Johann Cebaset, Pfarrer in Schwarzenberg ob Villach, hat auf die ihm verliehene Pfarre Soderstsch resigniert. Herr Franz Pavlin, gewesener Pfarrer in Dragatsch, wurde zum Pfarradministrator in Zoll ernannt. Ueberseht wurden die Herren: Kaplan Johann Smutavec aus Walsch nach Eisern, Subdiakon Johann Kramar aus Dobrava bei Kropp als Benefiziat nach Walsch, Kaplan Josef Bucar aus Reifnitz als Pfarradministrator nach Soderstsch, Pfarradministrator Johann Traven aus Soderstsch als Kaplan nach Reifnitz.

(Arbeiterausstand.) In Laibach und Umgebung sind gestern an 800 Maurer und Zimmerleute in den Ausstand getreten. Die Strikenden verlangen eine zehnstündige Arbeitszeit.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 20. bis 26. April kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (25,2 %), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 22 Personen (32,6 %) und zwar an Tuberkulose 8, an Entzündung der Atmungsorgane 2, an sonstigen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (27,2 %) und 11 Personen aus Anstalten (50 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Keuchhusten 2.

(Die Ursache der in den letzten Tagen eingetretenen Kälte) ist, wie der „Neuen Freien Presse“ geschrieben wird, in der Luftdruckverteilung über Europa und Asien zu suchen. Im allgemeinen liegt im Winter ein Gebiet sehr hohen Luftdruckes über Mittelasien, von wo der Luftdruck gegen Norden bedeutend abnimmt, während Europa im Süden, Norden und Nordwesten relativ tiefen Druck, in der Mitte und gegen Osten höheren hat. Diese Druckverteilung ist von wesentlich westlichen Luftströmungen mit durch die Wärme des atlantischen Ozeans in Europa gemilderten Temperaturen begleitet. Im Sommer sind die Verhältnisse gerade umgekehrt. Ueber dem großen Kontinent im Osten liegt tiefer Druck, der sich auch noch nach Europa erstreckt, auf den Meeren ist der Druck hoch. Im Frühling findet naturgemäß ein langsamer Uebergang von der einen zur andern Druckverteilung statt, bei welchem im April Ost-Europa unter hohem Luftdruck steht, der uns milde südöstliche und südliche Winde bringt, während nach im Westen langsam das atlantische Maximum gegen Europa hin ausbreitet. Jetzt bedeckt den ganzen Norden von Europa hoher Druck. Die Depression gewinnt noch an Ausdehnung gegen Nordosten und hat ziemlich starke Winde zur Folge, die uns die Luft aus den kalten Gebieten des Nordens und Nordostens von Europa zuführen. Infolgedessen sanken am 26. April die Temperaturen an vielen Orten der Monarchie, besonders im Norden und Osten, unter den Gefrierpunkt, und traten in Ungarn stellenweise Schneefälle ein, während im Norden die Temperatur-Abnahme noch durch das Aufkommen und die damit verbundene nächtliche Ausstrahlung



vergrößert wird. Wahrscheinlich hatte das in Frage kommende Minimum eine große Höhenstreckung, wodurch eine sehr bedeutende Quantität Luft aus dem Norden zu uns transportiert wurde, doch lassen sich darüber keine bestimmten Aussagen machen, da Nachrichten aus der Höhe nicht vorliegen. Ebenso bleibt es unaufgeklärt, warum die besprochene Luftdruckverteilung eben zu jener Zeit eintrat; die Ursachen dafür liegen wohl weit entfernt, vielleicht in großen Höhen, und entziehen sich der Beurteilung.

— (Zum Neubaue des Volksschulgebäudes in Töplitz-Sagor.) Aus Sagor wird uns berichtet: Bei der am 25. v. M. abgehaltenen kommissionellen Verhandlung, betreffend die Ausführung eines Neubaus des Schulgebäudes in Töplitz-Sagor, wurde der in Aussicht genommene Bauplatz als vollkommen geeignet befunden. Ebenso wurde das der Kommission vorgelegene Projekt von sämtlichen Interessenten einhellig akzeptiert. Mit der Ausführung des Neubaus, welcher im heurigen Jahre unter Dach gebracht und bis zum Monate September 1903 fertiggestellt werden soll, wird sogleich begonnen und die Ausführung des Baues im Wege der Minuendo-Vizitation vergeben werden. Bezüglich der Aufbringung der auf 101.741 K veranschlagten Baukosten wurde seitens der beteiligten Faktoren, der Ortsgemeinden Arschische und Sagor, der einhellige Beschluß gefaßt, die erforderliche Bau Summe bei einem Kreditinstitute aufzunehmen, und die Baukosten sollen nach Maßgabe der eingeschuldeten Ortsschulden durch Umlagen in 15 Jahresraten ihre Deckung finden. Mit der Bauaufsicht wurde ein ad hoc gewählter Bauausschuß, an dessen Spitze der Obmann des Ortsschulrates, Herr Werkmeister Ferd. Schüller, steht, betraut. —ik.

— (Der freiwillige Feuerwehrverein in Jbria) veranstaltet übermorgen in den Lokalitäten des Hotels „Zum schwarzen Adler“ einen Unterhaltungsabend. Auf dem Programme stehen Gesangs- und Musiknummern sowie eine Luxus-Tobola und zum Schlusse ein Tanzkränzchen. Die Unterhaltung dürfte eine sehr angeregte sein, daher sind Gäste aus dem auswärts zu erwarten. R.

— (Hütet die Kleinen!) Vor etwa zwölf Tagen begab sich die Kaiserin Maria Kolar in Dravlsje, Umgebung Laibach, aufs Feld, die 5 Jahre alte Tochter und den 2 Jahre alten Sohn Paul ohne Aufsicht zurücklassend. Die Kinder spielten mit dem 6 Jahre alten Johann Janoskar, wobei dieser den Paul Kolar mit einer Hauer über den Kopf schlug und ihm eine tiefe Wunde beibrachte. Diese verheilte zwar, doch klagte der Knabe stets über Kopf- und Zahnschmerzen, bis er am 29. v. M. starb. — Am 25. v. M. nachmittags entfernte sich der fünfjährige Knabe Johann Zorto in Pöck, Gerichtsbezirk Umgebung Laibach, vom Hause seines Großvaters Johann Pance und ging zu dem etwa 500 Schritte entfernten Sabelflusse, dort fiel er in ein an dreihalb Meter tiefes, stehendes Wasser und ertrank darin. —1.

— (Geräbert.) Am 28. v. M. vormittags führten der Grundbesitzer Andreas Ewajnar aus Presta und dessen Knecht Ignaz Lavcar, jeder mit einem einspännigen Wagen, Holzstangen aus dem Walde. Als der Knecht mit seinem Fuhrwerke auf einer Straßensteile ankam, wobei ihm der 10 Jahre alte Sohn seines Dienstgebers den Wagen rückwärts bremste, stolperte er über einen Stein, fiel rücklings und wurde von dem vorderen Wagenrade überfahren. In's Landesspital überführt, starb er bald darauf. —1.

— (Sanitäre.) Der Typhus, an welchem in den Ortsschaften Gole und Podplanec, Bezirk Tschernembl, 24 Personen erkrankt waren, ist erloschen, ohne ein Opfer gefordert zu haben. Nun ist der ganze Bezirk epidemiefrei. Trachomtränke gibt es noch vier in ebensoviele Ortsschaften. — In Verbreng, Bezirk Gottschee, erkrankten nacheinander 8 Kinder an Scharlach; da sich unter denselben auch schulpflichtige Kinder befinden, wurde unter anderen sanitätspolizeilichen Maßnahmen auch die Sperrung der dortigen Externsdorfschule verfügt. —0.

— (Gefährliche Frühlingsblüten.) Die lieblichste aller Frühlingsblumen, das duftende Maiglöckchen (*convallaria majalis*), ist eine entschieden giftige Pflanze, und man soll sich hüten, den Stengel in den Mund zu nehmen. Durch reizende Farben und angenehmen Geruch zeichnet sich auch der Kletterhals oder Seibelsbast (*daphne mezereum*) aus, und doch sind Blume und Frucht gefährlich. Wer die Blume zu nahe an das Gesicht bringt, bekommt eine geschwollene Nase, und die Früchte — rote Beeren — sind giftig. Gefährlich ist auch der Spindelbaum oder das Pfaffenhüttlein (*evonymus europaeus*), Rinde und Samen, ja selbst die Blätter erregen Erbrechen und wirken auf verschiedene Tiere tödlich. Ebenso ist vor dem Bohnenbaum oder Goldregen (*cytissus*) zu warnen, dessen sämtliche Bestandteile giftig sind. Gefährlich sind ferner der Aaronsstab oder die Zehrwurze (*arum*), eine weißliche Blume mit aufrechten violetten Kolben, und der Frühlingschonis oder die falsche Rieswurz (*adonis vernalis*) mit großen bläulichen Blumen, deren Schäfte und Wurzeln scharfe Säfte enthalten. Schließlich sei noch vor einigen anderen gelb blühenden Frühlingskräutern gewarnt, so vor dem Hahnenfuß oder der Schmalzblume (*ranunculus acris*), den verschiedenen Arten der Wolfsmilch (*euphorbia*) und dem Schöllkraut (*chelidonium majus*). — Hier sind nur solche Pflanzen angeführt, deren Blütezeit in die Monate April und Mai fällt.

— (Schnitzzeit für Wildarten.) Im Monate Mai stehen folgende Wildarten in Schonung: Männliches und weibliches Rot- und Damwild, sowie Wildkälber, Gemshode, Gemsgaizen und Gemskühe, Rehbocke, Rehgeizen und Rehtiere, Feld- und Alpenhasen, Auer- und Birkhähne, Fasane, Hasel-, Schnee- und Steinhühner, Rebhühner und Wacheln, Waldschnepfen, Stodenten, Wildenten außer der Stodente, dann Gänse, Sumpf- und Wasservögel.

— (Aus Gottschee) geht uns die Mitteilung zu, daß der Bau der dortigen neuen Stadtpfarrkirche bereits bis zu den Einwölbungsarbeiten vorgeschritten ist. —0.

— (Eine Bärin erlegt.) Wie man uns aus Reifnitz mitteilt, hat am 30. v. M. Herr Johann Kus, Mitglied des Reifnitzer Jagdclubs, im Matagora-Walde eine stattliche Bärin erlegt.

## Theater, Kunst und Literatur.

— („Novi akordi.“) Von dieser Musikzeitschrift wurde das letzte Heft des I. Jahrganges mit folgendem Inhalte herausgegeben: 1.) Josef Zpavic (Graz): Triglav-ska koračnica, für Klavier. 2.) J. S. Vilhar (Agram): Klovetnikom Hrvatske, für gemischten Chor. 3.) Josef Procházka (Laibach): Zvezde zarijo, für eine Singstimme und Klavier. 4.) Dr. Gojmir Kret (Laibach): „Bagatelle“, für Klavier. 5.) Stanto Premrl (St. Veit bei Wippach): „Festvorspiel“, für Orgel. 6.) Emil Adamic (Sagor a. b. Save): „Lipa“, für gemischten Chor. 7.) Doktor Gojmir Kret (Laibach): „Polka frangaise“, für Klavier. — Die Verlagsbuchhandlung L. Schwentner in Laibach teilt mit, daß sie sich, obzwar der materielle Erfolg des ersten Jahres nicht den gehegten Erwartungen entsprach, entschlossen hat, die Zeitschrift infolge ihrer Bedeutung für die slov. Musik noch weiterhin erscheinen zu lassen. Für den I. Jahrgang der „Novi akordi“ ist eine elegante Einbandbede um den Preis von 1 K 20 h (per Post 30 h mehr) zu haben.

— (Ein begehrtter Komponist) ist Don Lorenzo Perosi. Der Erfolg, den sein letztes Oratorium „Moses“ jüngst in Rom davongetragen, hat dem Komponisten zahlreiche telegraphische Anerbietungen von englischen und amerikanischen Impresarios eingetragen, die dem Priester fabelhafte Summen bieten, wenn er seine Oratorien in London und Newyork persönlich dirigieren wolle. Perosi hat aber einfach erwidert, daß er sein geliebtes Italien und sein kleines Haus in Toskana nicht verlassen wolle, denn hier allein unter den Bäumen und Blumen seines Gartens fände er seine künstlerische Inspiration. Perosi pflegt seinen Garten selbst und liebt es auch, den Pflug zu führen. Er arbeitet gegenwärtig an einer Kantate zu Ehren des 50. Jahrestages der Promulgation des Dogmas der unbefleckten Empfängnis.

— (Der geleseste italienische Dichter) ist gegenwärtig Giosuè Carducci: Der Verkauf seiner Bücher ist in letzter Zeit beständig gestiegen. In wenigen Wochen wurden von einem Gedichtbande mit mehreren hundert Seiten für den Preis von 10 Lire 5000 Exemplare verkauft, für eine Sammlung lediglich von Gedichten und bei diesem Preise kein kleiner Erfolg. Eine zweite Ausgabe seiner Gedichte ist nun von Zanichelli veranstaltet worden, die Anfang Mai herauskommen soll und einige unveröffentlichte Gedichte und mehrere Faksimiles enthalten wird.

— (Lenau-Denkstein) zu Neuberg in Obersteiermark. Man schreibt uns: Da heuer im August die Jahrhundertfeier der Geburt des Dichters Ril. Lenau stattfindet, hat Verlagsleiter Gernoni im Namen des Grillparzer-Vereines die Errichtung einer Denktafel an jenem Hause, wo Lenau bei seinem Schwager Ant. Schurz wohnte, in Anregung gebracht. Der dortige Gemeindevorstand gab bereits seine Zustimmung dazu.

— (Die Fresken von Bosco reale), deren Entdeckung seinerzeit so tolosales Aufsehen in der ganzen Welt hervorrief, sind nun, wie das „Berl. Tgl.“ schreibt, für den Verkauf ins Ausland freigegeben. Dem Antaube durch den Staat stand die allzu hohe Forderung des Besitzers Abg. de Prisco entgegen; darauf schenkte de Prisco der Regierung fünf der schönsten Gemälde und bedingte sich für die übrigen die Ermäßigung des Ausfuhrzolles auf 15.000 Frks. aus, was ihm zugebilligt wurde.

— (Ausgrabungen am Barnaf.) Bei den vor einiger Zeit in der Höhle des Pan am Barnaf von Herrn Stias vorgenommenen Ausgrabungen wurde unter anderen Gegenständen auch eine goldene Zilabe, ganz und vorzüglich erhalten, aufgefunden. Diese Zilabe ist das einzige bisher in Griechenland aufgefundenes Exemplar. Was diesem Funde aber eine besondere Bedeutung verleiht, ist, daß die Zilabe der unterscheidende Schmuck der ersten Kolonisten Attikas war, den sie auf den aufgebundenen Haaren des Kopfes als Zeichen der Autokthonie trugen. Obwohl Thukydides und Strabo diese Tatsache bezeugen, wurde sie doch von den Gelehrten bezweifelt, bis die jegige Entdeckung eines vorzüglichen Exemplares diese Zweifel als unbegründet erwiesen hat.

— (Slovenski učitelj.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Das Schulwesen in Krain in der protestantischen Periode, von Viktor Steška. 2.) Der Pfahl im Auge... 3.) Das Schulwesen im Reichsrat. 4.) Korrespondenzen. 5.) Literatur. 6.) Schulanzeigen. 7.) Mitteilungen.

— (Zvonček.) Die 5. Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift bringt Gedichte von Ovetko Slavin, Bogomila, Fr. Zgur und Jvo Danič, weiters erzählende und belehrende Beiträge von Jvo Danič, M. Odest, Solovej, Dimitrij Ivanov und Ivan Bogornik, endlich in der Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ einen Rebus von Fr. Rojec, Merksprüche von M. R. Sežunec.

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

#### Reichsrat.

#### Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. Mai. Das Abgeordnetenhause setzte die Beratung über Titel „Gewerbeförderung“ fort. Die meisten Redner erklärten die hierfür im Budget eingestellten Mittel für unzureichend, traten für die Hebung des Handwerker- und Gewerbestandes, für den Schutz desselben gegen die Konkurrenz der Straßensarbeit und für die gründliche Reform der Gewerbeordnung ein.

#### Ziehung.

Wien, 1. Mai. (Prämienziehung der 1860er Staatslosse.) 600.000 K gewann Serie 15.343 Nr. 14, 100.000 K gewann Serie 1134 Nr. 20, 50.000 K gewann Serie 4757 Nr. 16, je 20.000 K gewannen Serie 1592 Nr. 7 und Serie 1103 Nr. 18, je 10.000 K gewannen Serie 165 Nr. 5, Serie 462 Nr. 13, Serie 4645 Nr. 18, Serie 6161 Nr. 4, Serie 6976 Nr. 5, Serie 8251 Nr. 9, Serie 8333 Nr. 4, Serie 9187 Nr. 9, Serie 10.421 Nr. 19, Serie 13.002 Nr. 12, Serie 13.907 Nr. 19, Serie 15.104 Nr. 16, Serie 17.309 Nr. 18, Serie 17.574 Nr. 5 und Serie 17.774 Nr. 8.

#### Die Grubenkatastrophe in Aufsig.

Aufsig, 1. Mai. Von den bei der Explosion im Dohlhoff-Schachte Schwerverletzten ist heute einer gestorben. Die Zahl der Toten beträgt bisher neun. Die Bergungsarbeiten in der Grube nehmen ihren Fortgang. Derjenige Teil der Grube, in welchem sich wahrscheinlich die Leichen der Vermissten befinden, ist noch nicht befahrbar.

#### Aus dem ungarischen Abgeordnetenhause.

Budapest, 1. Mai. In der Spezialdebatte über den Sonderbudget bemängeln mehrere Redner der Unabhängigkeitspartei die Germanisationsbestrebungen in der Honved-Abg. Rakosi weist darauf hin, daß bei der heutigen Eröffnung des ungarischen Kronautenflusses ein Prinz auf die Begrüßungsrede des Präsidenten geantwortet habe, er bebaue, daß er diese Landessprache nicht kenne. Redner sagt, daß durch den Ausbruch „Landessprache“ Ungarn zum Range einer Provinz erniedrigt werde. Fejervary antwortet, ein lapsus linguae sei keine Todsünde. Nicht jeder kenne die geschäftlichen Ausdrücke (Lärm links). (Der Herr Erzherzog Leopold Salvator war ja Jura!) (Der Fejervary: Seine Hoheit diente bei der Artillerie.) (Der Herr Lärm links und Rufe: „Er soll ungarisch lernen.“) (Der Fejervary: „Mit Bezug auf die von Rattay an die ungarische Jugend gerichtete Aufforderung könne er nur sagen, daß er die Jugend ernstlich ermahne, daß sie der Aufforderung, welche Rattay im Vertrauen auf seine Immunität...“ (Lärm links, Rufe: „Zur Ordnung! Keine Verächtlichkeit! Er soll dies zurückziehen!“) Mehrere Abgeordnete der Rostuth-Fraktion springen erregt auf und schlagen auf die Bänke.) Der Präsident läutet wiederholt. Fejervary: „Und ich mache Rattay hier angesichts der Nation dafür verantwortlich (Lärm), wenn einige junge Leute ihm demnach aufsitzen würden.“ (Lärm.) — Rattay: „Der Minister hat daran gezweifelt, daß ich als Nichtabgeordneter nicht das selbe gesagt hätte.“ — Fejervary: „Die Polizei hätte sich auch belagert.“ — Rakosi erklärt, er werde persönlich an der Spitze der Jugend gegen das „Gott erhalte“ demonstrieren, und, wenn der Minister an seinem Mute zweifeln sollte, werde er die Würde und Diskussionsfreiheit zu wachen. Die Opposition könne beruhigt es seinem Urteile überlassen, wenn er einzuschreiten habe. Sämtliche Posten des Sonderbudgets werden hierauf votiert. Die liberale Partei bereitet Feiern und begeisterte Ovationen. Hierauf wird die Beratung des Finanz-Budgets begonnen. — Nächste Sitzung morgen.

#### Der Krieg in Südafrika.

London, 30. April. Gegenüber den heute in New York im Umlaufe gewesen Nachrichten, daß Delarey sich ergeben hätte, erfährt das Reuter'sche Bureau, daß die heute von Lord Kitchener eingetroffenen Meldungen von einer derartigen Uebergabe nichts enthalten und daß auch nichts auf eine solche hindeute. Es werden wahrscheinlich noch zwei Wochen vergehen, bevor bezüglich der Friedensausichten endgültige Nachrichten eintreffen. In gut unterrichteten Kreisen seien man immerhin, daß die Friedensausichten günstig seien.

Pretoria, 30. April. (Reuter-Meldung.) Die geordneten der Buren lassen es sich eifrig angelegen sein, im Felde stehenden Burghers aufzusuchen, um mit ihnen die Frage der Kapitulation zu besprechen. Sie besuchen nach und nach alle Distrikte und halten Versammlungen ab. Als Ergebnis der Besprechungen findet am 25. Mai in Vereeniging eine allgemeine Versammlung statt, um die Bedingungen der Uebergabe endgültig zu beraten. Die Ansicht angesehen, daß die Burghers, die bereits kapituliert haben und in der Lage sind, die Meinung der Buren im allgemeinen zu beurteilen, dahin, daß, wenn die Abgesandten den Burghers die Lage aufrichtig erklären, diese sich wahrscheinlich von friedlichen Gesinnungen leiten lassen werden.

London, 1. Mai. Die in Vereeniging in Aussicht genommene allgemeine Burenversammlung findet am 15. und nicht am 25. Mai statt. Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, wird die Zusammenkunft eine Versammlung der Burenführer selbst sein. Nachdem sie bezüglich der Bedingungen, welche sie anzunehmen bereit sind, beraten und eine Entscheidung getroffen haben, werden sie sich an das britische Hauptquartier in Pretoria begeben, um die Angelegenheit mit Kitchener endgültig zu regeln.

#### Panik.

Philadelphia, 30. April. In einer hiesigen Garmentfabrik, in welcher mehr als 600 Arbeiterinnen beschäftigt sind, rante ein Taubstummer, der sich an der Wand einen Schaben zugezogen hatte, gegen eine Gruppe von Arbeiterinnen, seine Hand heftig schüttelnd. Die Mädchen schrien, da sie glaubten, daß Feuer ausgebrochen sei, und stürzten nach der Treppe, wo ein Gebränge entstand, wobei viele Arbeiterinnen Verletzungen erlitten. Andere stürzten aus den Fenstern. Sieben Arbeiterinnen blieben tot, 20 wurden verletzt, darunter drei tödlich.







